

# MNEMOSYNE



1 | Musensteine



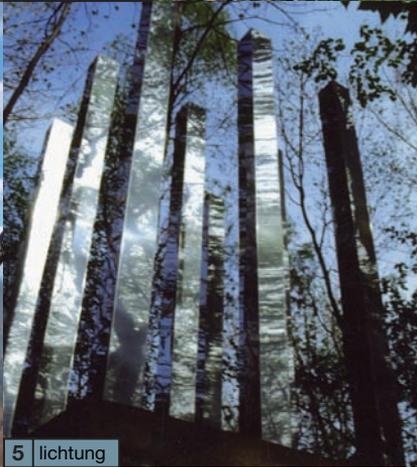
2 | Innere Mitte



3 | Haltepunkte



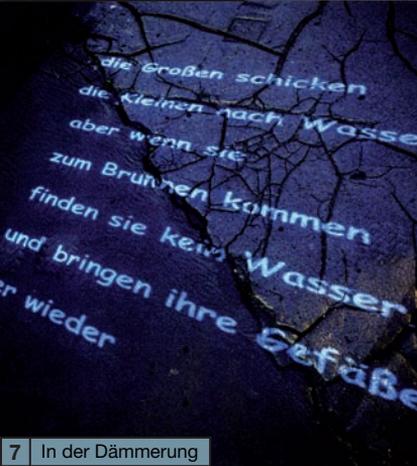
4 | Denkmal für einen Bach



5 | lichtung



6 | Aqualux



7 | In der Dämmerung



8 | Parkmöbel



9 | Klangmomente

## WASSERKUNSTWEG der Dresdner Sezession '89 e.V.

## MNEMOSYNE

### WasserKunstWeg der Dresdner Sezession '89 e.V.

Zusätzlich zu diesem Falblatt sollte man den Besuchern der einzelnen Stationen des MNEMOSYNE WasserKunstWeges eine Wünschelrute mit auf ihre Entdeckungsreise geben. Mit dieser könnte man den Verlauf der unterirdischen Wasseradern wohl noch besser nachspüren und entlang des unsichtbaren Verlaufs des Kaitzbaches vom Kaitzgrund bis zur Mündung des Gewässers am Terrassenufer wandern. Seit vielen Jahren, beginnend mit einer Künstlerinnen-Initiative der Dresdner Sezession '89 am Kaitzbach und an der Prießnitz (1994-1997), markieren künstlerische Kommentare, flüchtiger oder eher dauerhafter Natur, die von jahrhundertelangen stadtplanerischen Überformungen größtenteils verdeckten Stadtgewässer.

Anfangs wurden temporäre Installationen häufig auch mit Tanz- und Musikaktionen wie etwa der Opernperformance „Wassaria“ von Agnes Ponizil auf dem Carolasee (1995) verbunden. Patin und Namensgeberin für die mannigfaltigen „Wasserkünste“ ist von Beginn an die mythologische Titanin MNEMOSYNE, die als „Schlüsselfigur für Wasser, Weiblichkeit, Kunst [gilt]. Sie erscheint als Quelle der Erinnerung und Mutter der neun Musen ...“ (Falblatt MNEMOSYNE, 2003). Diese Charakteristika legen eine Eignung als Patronin für den kreativen WasserKunstWeg und für das konkrete Gewässer des Kaitzbachs nahe. Der bislang wenig beachtete Bach wurde unter MNEMOSYNES Schutz zum Sinnbild: Er ist Symbol für das Wasser als Ursprung des irdischen Lebens und erfährt damit eine starke, fast pathetische Überhöhung, die sich auch immer wieder in den poetischen Kunstwerken zeigt. In der Verschränkung mit den feministischen Ansätzen, die bis heute zum Anliegen der Dresdner Sezession '89 gehören, öffnete sich besonders in den Anfangsjahren des Projekts der Horizont für kreative Selbstfindung und -erkundung von Künstlerinnen.

Dabei spielt der Moment der Fruchtbarkeit bzw. des Ursprünglichen in vielerlei Hinsicht eine verbindende Rolle zwischen dem Thema Wasser und einer feministischen Standortbestimmung.

Doch auf der anderen Seite knüpfte MNEMOSYNE mit dem Aufbau des stationären WasserKunstWeges zunehmend an Diskussionen über die Verdrängung von Natur aus dem

Stadtraum an und an Möglichkeiten, diese Entwicklungen zu wandeln oder zumindest kritisch zu bemerken. Insofern stellt MNEMOSYNE, besonders nach der heftigen Flut im August 2002, eine reflektierte Beschäftigung mit der künstlichen Eindämmung von Flußläufen und ihren teilweise verheerenden Folgen dar. Spätestens seit dem Sommer 2002 erwies sich das prophetische Potenzial dieses Projekts, das darüber hinaus wohl als einer der am längsten bestehenden Skulpturenparcours in der Region gelten kann. Dieser lange Atem, der über weite Strecken der Trockenheit in puncto Förderung und öffentlicher Resonanz hinweg vorhielt, ist überwiegend mit einem Namen verbunden: Heidemarie Dreßel. Die Dresdner Künstlerin organisiert und inspiriert bis zum heutigen Tag den MNEMOSYNE-Prozess. Ohne sich dabei selbst in den Vordergrund zu stellen, ermöglicht sie Kolleginnen und Kollegen und deren Werken einen unverwechselbaren Auftritt. Aktuell betrifft das die Unterstützung der Klanginstallation von Erwin Stache, die im April 2009 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Doch auch die in den letzten zehn Jahren entstandenen Arbeiten wie jene von Kirsten Kaiser nahe der neuen Synagoge oder jene von Joachim Manz am Hugo-Bürkner-Park gehören mittlerweile zu wichtigen Anlaufpunkten für das Kunstpublikum und – mindestens genauso wichtig – funktionieren als beliebte städtische Markierungen für Passanten und Anwohner jeder Interessenlage. Dabei erfährt der Aspekt des unterirdischen Wassers eine jeweils kluge und prägnante visuelle Interpretation – einmal als oberirdisch leuchtende Spur eines gewundenen Bachlaufs und ein anderes Mal als benutzbare Inseln in einem Flutbecken. Vergleicht man die MNEMOSYNE-Projekte der Anfangszeit mit den jüngeren, so fällt die gelungene Mischung zwischen subtilen, zurückhaltenden Kommentaren wie etwa Christa Donners neun „Musensteinen“ oder BKH Gutmanns „Haltenpunkten“ und eher präsenten Lösungen wie Kerstin Franke-Gneuß' „Innere Mitte“ oder eben Joachim Manz' „Parkmöbel“ auf. Diese Melange lässt eine bewusste Wanderung entlang des WasserKunstWeges zu einem Erlebnis werden, bei dem sich Stadtalltag, Visionen und bildende Kunst zu einem Gesamtbild verschränken.



## Christa Donner Musensteine

neun Sandsteinskulpturen  
je 0,5 x 0,45 x 0,75 m  
verschiedene Standorte

2000

Fotos: Hans Strehlow  
Ramona Eichler (Titel)

1

Ganz im Sinne der mythologischen Schutzherrin des WasserKunstWeges, MNEMOSYNE, platzierte die sächsische Künstlerin Christa Donner neun „Musensteine“ entlang des Kaitzbachverlaufs. Gemäß der antiken Sagenwelt war die Titanin Mnemosyne eine Tochter von Uranos und Gaia, der beiden vorolympischen Schöpfergottheiten Himmel und Erde. Gemeinsam mit Zeus zeugte Mnemosyne neun Töchter, die Musen Euterpe, Erato, Kalliope, Klio, Melpomene, Polyhymnia, Terpsichore, Thalia, Urania – jede von ihnen für eine andere Abteilung von Schöpfertum und Kultur zuständig. Die Denksteine für die künstlerischen Titanentöchter, die Christa Donner bis 2000 ausgeführt hat, sind in archaischer Schlichtheit gehalten. Sie erinnern an ausgewaschene Relikte aus längst vergangenen Zeiten und zeigen auf der Oberseite eines eher groben Steinblocks Abbilder von Gesichtern, gleich Masken. Bei Regen füllen sich diese Vertiefungen mit Wasser und werden zu Spiegeln, in denen sich jeder, der sich darüberbeugt, selbst erkennen kann. Damit spielen die Abbilder von Klio, Melpomene, Terpsichore und ihren Schwestern wohl auf die Kreativität an, die jedem Menschen innewohnt – obwohl die alten und in der Bildhauerei sehr versierten Griechen keine Extramuse für die bildende Kunst kannten. Dieser Umstand hat Christa Donner jedoch nicht von ihrem Musen-Parcours abhalten können, der sich an manchen Stellen wieder fast mit der umgebenden Natur verbunden hat. Die Stand-



orte orientieren sich an der Topografie des Baches, überraschen unterhalb der Kaitzbachquelle, am Schießgrund, bei Cunnersdorf, im Kaitzgrund bei Gittersee, in Altkaitz und an der Kreuzung Gostritzer Straße. Dann wagen sie sich, wie das Flüsschen selbst, in den Hugo-Bürkner-Park, nach Altstrehlen, um schließlich mit einem „Schlussstein“ am innerstädtischen Rathenauplatz ihren Musenreigen zu vollenden.



## Kerstin Franke-Gneuß Innere Mitte

Acrylglas, beleuchtet  
6,5 x 4 x 9 m  
Gustav-Adolf-Platz  
01277 Dresden

2000

Fotos: Hans Strehlow  
(auch Titel)

2

Zwischen Wasaplatz und Großem Garten verläuft der Kaitzbach in einem unterirdischen Flussbett und verschwindet aus dem Bewusstsein der Passanten und Autofahrer. Ein Kreisverkehr in der Mitte des Gustav-Adolf-Platzes wird mittels einer fluoreszierenden Plastik von Kerstin Franke-Gneuß zum Gedenkort für das schmale Gewässer. Die Strömungen und Wirbel des Flüsschens haben sich gleichsam über die Erdoberfläche erhoben und ziehen besonders im Dunkeln die Aufmerksamkeit der hier Vorüberfahrenden und -gehenden auf sich. Dabei erinnern die Linienbündel in ihrer Farbgebung von Rot und Blau sowohl an Wasseradern wie auch an Blutgefäße – beides Symbole für Lebendigkeit. Die Vitalität des Kunstwerks wird von der scheinbar ungeordneten Fülle der Lichtschlangen unterstrichen – hier werden die Kräfte des Fließens und Pulsierens gleichermaßen verkörpert. Die Künstlerin selbst erklärt ihre Arbeit als ein Wechselspiel der Energien folgendermaßen: „Transformierende Kräfte, die dem Wasser immanent sind, in dessen Bezug zu Erde und Luft, zeigen sich in der Dynamik der sparsamen roten Linienverläufe. Auf das Untergründige des Bachverlaufs weist die abendlich aufglimmende Lichtstrahlung der Plastik. Die Verbindung von Nacht, Grund und Licht verinnerlicht den verborgenen und erneuernden Charakter des Wassers.“ Nach den ersten Jahren der MNEMOSYNE-Aktivitäten, die eher temporär, flüchtig und performativ angelegt waren, bildete die „Innere Mitte“ die erste langfristige Manifestation des WasserKunst-

Weges. Sie nimmt die signalhafte Wirkung auf, die Kerstin Franke-Gneuß bereits 1996 mit der großflächigen Wandinstallation „Lichtrisse“ an der Mauer der Brühlschen Terrasse sowie 1999 mit ihrer Installationen „Treiblicht“ am Turm der Technischen Sammlungen Dresden und 1997 auf dem Dach der Semperoper erprobt hatte. Mit den räumlichen Verknäuelungen blieb die Künstlerin auch ihren grafischen und zeichnerischen Prinzipien treu, die durch gestische und sehr musikalische Konzentrationen von Linien bestimmt sind.





## BKH Gutmann Haltepunkte

Edelstahl  
Durchmesser 0,8 m  
Dr.-Külz-Ring  
01067 Dresden  
(zwei Standorte)

2000

Fotos: BKH Gutmann  
(auch Titel)

3

Während des Hochwassers im August 2002 hätte man sich das wunderbare Auftauchen von riesigen Bodenausläufen herbeigesehnt, durch die das unerwünschte Wasser wie von Zauberhand gurgelnd im Untergrund verschwunden wäre und keinen Schaden mehr angerichtet hätte. Insofern entbehren die „Haltepunkte“ des Berliner Künstlers BKH Gutmann nicht einer gewissen Tragik – denn auch das Gewässer, das sie markieren, nämlich der Kaitzbach, war beteiligt am Überstau im Kanalsystem und verursachte so manchen Schaden in jenen Tagen, denkt man nur an die Überflutung des Depots der Skulpturensammlung Dresden. Der wie eine Kanalisation gebändigte Bach verläuft zu großen Teilen unter der Innenstadt und hat in seinem Betonbett nicht einmal die Chance, buchstäblich über die Ufer zu treten. Auf diese, einer fragwürdigen Zivilisation verpflichteten Zwangsmaßnahme spielen die beiden monumentalen Ablaufsiebe an – sie sprechen von Erwartungen an diszipliniertes, unsichtbares Wasser und dem genormten Weg, dem es zu folgen hat. Da die Natur aber häufig andere Ideen hat als Stadtentwässerungsanlagen, kann es auch hier zu Havarien kommen. Ein Klempner hilft da nicht. Dagegen sprechen schon die Dimensionen beider Edelstahlausläufe, die dort positioniert sind, wo normalerweise Gullydeckel den Verlauf des Kaitzbachs markieren würden. Zwar erinnern derart stark vergrößerte Gebrauchsgegenstände immer wieder an Claes Oldenburgs Vergrößerungsprakti-



ken, doch die „Haltepunkte“ beanspruchen in ihrer speziellen Ersatzfunktion keine rein künstlerische Autonomie. Sie sind tatsächliche, wenn auch verfremdete, Nutzobjekte. Das macht den speziellen, nicht zuletzt surrealen Reiz dieses Projektes aus: Etwas Vertrautes wird in einem ungewohnten Kontext zu etwas Fremden und öffnet die Augen für bislang kaum bemerkte Zusammenhänge, in diesem Fall für das Schicksal des verdrängten und beschränkten natürlichen Gewässers. Der Künstler selbst bezeichnet die „Haltepunkte“ auch als Chance, tatsächlich anzuhalten, innezuhalten, um etwas wahrzunehmen und über den Umgang mit Wasserkultur zu reflektieren.

## Angela Hampel Denkmal für einen Bach

Im Original Polycarbonat, heute Baustahl  
Durchmesser 1,2 m, Höhe 0,6 m  
Wilsdruffer Straße / Ecke Landhausstraße  
01067 Dresden

2000 / 2004

Fotos: Ramona Eichler,  
Angela Hampel (Titel)



4

Auf dem Weg vom Pirnaischen Platz zum Stadtmuseum stolpert der uneingeweihte Passant fast über ein Kunstwerk aus der MNE-MOSYNE-Serie; ein Kunstwerk, das sich nur schwer als solches zu erkennen gibt und mittlerweile auch nur noch wenig direkten assoziativen Bezug zum ursprünglichen Thema der verschwundenen Wasserader besitzt. Es handelt sich um das „Denkmal für einen Bach“, das Angela Hampel, international eher als Malerin und Grafikerin bekannt, 2000 dort aufgestellt hat. In seiner anfänglichen Form ähnelte es einer überdimensionalen Blase, die sich urplötzlich auf dem Pflaster des Gehwegs aufzuwölben schien. Wie die meisten der MNEMOSYNE-Kunstwerke markiert auch das „Denkmal“ einen Punkt, unter dem der in Rohre gezwängte Kaitzbach unterirdisch und unhörbar dahinfließt. Die transparente Haube sollte sehr poetisch einen Einblick ins Erdreich, auf das verborgene Wasser symbolisieren. Doch ihre Existenz war nur von kurzer Dauer: Zweimal fiel die fragile Arbeit Vandalismus zum Opfer – ein häufiges Schicksal, mit dem Werke im öffentlichen Raum konfrontiert sind. Vor die Frage gestellt, das „Denkmal“ endgültig aufzugeben oder es wiederaufleben zu lassen, kam Angela Hampel zu einer ungewöhnlichen Lösung. In die neue Version des „Denkmals“ floss die anfängliche Silhouette mit ein, sie erinnert aber gleichzeitig in ihrer robusten eisernen Gestalt an die vorangegangenen Zerstörungen bzw. stellt sich trotziger erneuten Angriffen entgegen. Auf der Metall-



hülle, die langsam rostig wird, erheben sich fünf seltsame Auswüchse, die einerseits wehrhaften Stacheln gleichen und andererseits wie Griffe zum Anfassen einladen. In einem Statement bietet die Künstlerin entsprechende Lesarten an: „Treibmine – vermintes Gelände – Zünder – Zeitzünder – Zündstoff, sozialer“ und verweist so auch auf die Problematik gesellschaftlicher Verantwortung, nicht nur gegenüber der Kunst. Der Stolperstein zeige an, so Angela Hampel: „Die wirklich wichtigen Dinge sind unter der Oberfläche. Der Bach fließt. Gerade hier unter Ihren Füßen. Schauen Sie hin, schau hin. Denk mal.“



## Thea Richter lichtung

neun Spiegelsäulen  
je 0,2 x 0,2 x 3 m  
Oberer Kaitzgrund  
01189 Dresden, Gittersee

2001

Fotos: Hans Strehlow  
(auch Titel)

5

Es ist kein Zufall, dass Thea Richters Arbeit im Oberen Kaitzgrund aus genau neun Säulen besteht. In Form und Material identisch, beziehen sich die Spiegelstelen auf die neun Töchter der Namenspatronin des Wasser-KunstWeges MNEMOSYNE. Für die verschiedenen Kunstgattungen zuständig, illustrieren die Musen nicht nur das kulturgeschichtliche Spektrum des Abendlandes. Sie stehen auch für den kreativen Aktionsradius der seit 1994 andauernden MNEMOSYNE-Aktionen, die ja besonders in den Anfangsjahren stark auf eine synästhetische Fusion von Bildkunst, Musik, Tanz und Performance bzw. Theater setzten. So wird manchem aufmerksamen Betrachter noch immer die visuell eindrückliche Tanzperformance „... geteert und gefedert ...“ in Erinnerung sein, die 1996 auf dem Pirnaischen Platz in Dresden stattfand. Auch dort agierten die Tänzer in neun säulenartigen Gitterobjekten von Thea Richter. Während diese Säulen die Akteure umschlossen, zeigen sich die Spiegelstelen der „lichtung“ als geschlossene Körper. Mit ihrer reflektierenden Oberfläche öffnen sie sich jedoch für Betrachter und umgebende Natur gleichermaßen. Erstmals wurde die „lichtung“ bereits 1994 temporär im Dorfkern von Alt-Strehlen aufgestellt und säumte dort den Verlauf des Kaitzbachs, der dort noch völlig unbeschränkt, fast idyllisch dahinfließen kann. 2001 fand die Installation dann einen dauerhaften Standort im Oberen Kaitzgrund. Inmitten der Natur verstärken die schmalen Spiegel das Grün ihrer Umgebung und glitzern selbst

wie eine Quelle oder Fontäne – in deutlichem Bezug zum Thema Wasser. Doch in ihrer Künstlichkeit und in ihrer strengen Ordnung spielen sie ebenso auf das Problem des eingezwängten und regulierten Baches an, das jetzt erst in dessen weiterem, urbanen Verlauf auftritt. Die Musen sind in anmutige Bildwerke verwandelt; ein Motiv, das zwar nicht direkt aus der antiken Mythologie stammt, aber – denkt man an die Metamorphose der Daphne in einen Lorbeerbaum – durchaus von derlei Bildwelten inspiriert sein könnte.

*2008 wurde „lichtung“ durch Vandalismus komplett zerstört und das Material gestohlen. Über eine Neuaufstellung wird nachgedacht.*





## Kirsten Kaiser Aqualux

Acrylglas in neun Segmenten, beleuchtet  
ca. 0,5 – 1,2 x 2 m  
Hasenberg, zwischen Neuer Synagoge  
und Brühlscher Terrasse  
01067 Dresden

2003

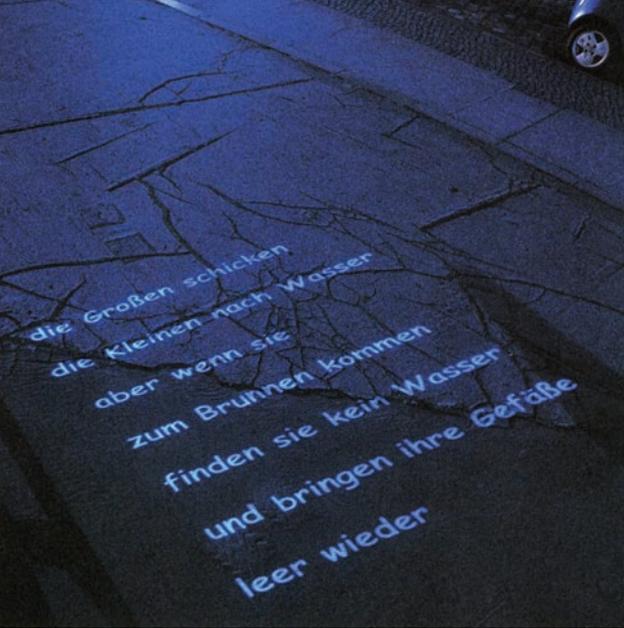
Fotos: Christoph Reichelt  
(auch Titel)

6

Im Titel dieser Arbeit von Kirsten Kaiser verbinden sich die lateinischen Worte für „Wasser“ und „Licht“ zu einem schlüssigen Kunstwort. Im Kunstwerk selbst verbinden sich blaues Licht mit transparentem Material zu einem (ein)leuchtenden Symbol für Wasser, das man sich trockenen Fußes erlaufen kann. In dieser Senke nahe dem Elbufer war das jedoch nicht immer so: Hier befand sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts ein Gondelhafen und der Kaitzbach mündete an dieser Stelle direkt in den Fluss. Nachdem sich die Künstlerin, auf Einladung der MNEMOSYNE-Organisatorinnen, in Dresden umgeschaut und über einen passenden Ort für ein dem bewussten Bach gewidmetes Werk nachgedacht hatte, notierte sie Folgendes: „Prägend war für mich die Wanderung von der Quelle bis zur Stadt Dresden, wobei mir sein ‚Ende‘ in der Kanalisation für einen Bach schrecklich schicksalhaft vorkam ... Die Hinweise, daß der Carolasee im Großen Garten und die Teiche an der Bürgerwiese Kaitzbachwasser enthielten, helfen über den Verlust des bei der Wanderung liebgekommenen Baches schwer hinweg. Lediglich in dem Gondelhafen mit der Senke hatte ich das Gefühl, daß dieser Ort mit dem Kaitzbach in Verbindung stehen könnte.“ Wie von einer mentalen Wünschelrute angezeigt, war auf dieser Wiese die „wässrige Stimmung“ deutlicher ausgeprägt als irgendwo sonst entlang der Strecke vom Kaitzgrund bis in die Stadtmitte. Insofern transportiert das träumerische blaue Licht ein wenig von der – mit etwas Phanta-



sie und spiritueller Energie – hier immer noch erspürbaren Hydrogeographie von einstiger Flussmündung und Gondelbeckens. Die ruhige Rasenfläche wird durch „Aqualux“ auch zu einer Projektionsfläche für romantische Sehnsüchte, die in einem Stadtzentrum (sieht man einmal von unermüdlichen Nachtigallen ab) eigentlich nichts zu suchen haben und mittels Kunst zumindest zeitweise wieder stimuliert werden.



## Gudrun Wassermann In der Dämmerung

Lichtinstallation, Projektion  
Gehweg an der Kreuzkirche  
(neben Portal D)  
01069 Dresden

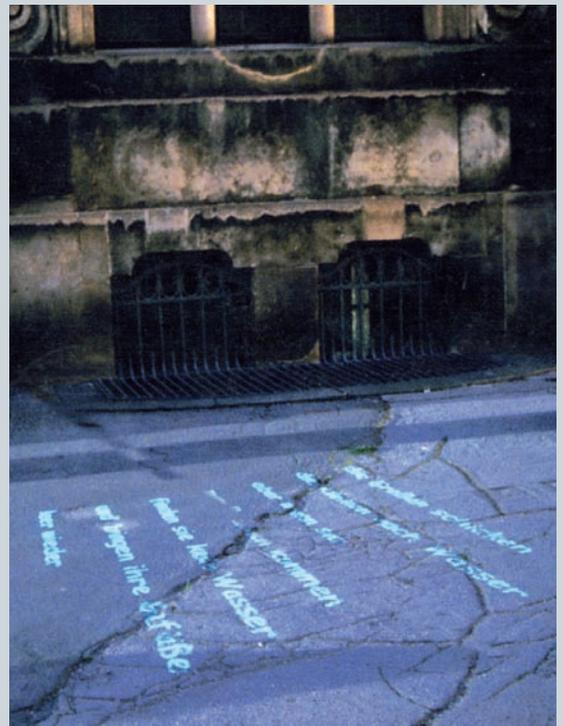
2006

Fotos: Hans Strehlow (links, Titel),  
Gudrun Wassermann (unten)

7

Die Lichtinstallation von Gudrun Wassermann nahe der Dresdner Kreuzkirche stellt in doppeltem Sinne den Bezug zur Titanin MNEMOSYNE als „Erinnerungsbeauftragte“ des kulturellen Gedächtnisses her. Wie die anderen Schöpfungen des WasserKunstWeges erinnert die zartblaue Schrift zu unseren Füßen an verdrängte und verdeckte Wasseradern im Stadtraum. Doch während die meisten der anderen künstlerischen Markierungen dem heutigen, sichtbaren oder unsichtbaren Verlauf des Kaitzbachs folgen, hat sich die Kieler Künstlerin eine Position erwählt, wo der Kaitzbach ehemals verlief – direkt neben dem Gotteshaus, unter der Kreuzgasse. Auf einem Kupferstich von Bernardo Bellotto von 1775 ist noch die Abdeckung aus Steinplatten deutlich zu sehen, die direkt auf den Altmarkt führte. Insofern ist Gudrun Wassermanns poetische Schriftparbeit ein Zeugnis der Kanalisationsgeschichte des Gewässers. An dieser Stelle ist der Bach nicht nur aus dem Bewusstsein der Bürger verschwunden, sondern gar nicht mehr existent – den Verlegungen konnte er sich schon damals nicht widersetzen. Als Metapher dieser Vorgänge dient nun ein Bibelspruch aus dem Buch Jeremia (14,3): „die Großen schicken / die Kleinen nach Wasser / aber wenn sie / zum Brunnen kommen / finden sie kein Wasser / und bringen ihre Gefäße / leer wieder.“ Ganz anders als eine berühmte biblische Projektion, nämlich der flammende Urteilsspruch „Mentekel“ aus dem Alten Testament (Buch Daniel), erscheinen diese Zeilen ganz zart und

nur in der Dämmerung auf den Gehwegplatten. Sie verbinden die Essenz des WasserKunstWeges sensibel mit dem Kontext der räumlichen Situation, nämlich mit der spirituellen Präsenz der Kreuzkirche – die ja oft von der rein architektonischen des Bauwerks überdeckt wird. So wie bisweilen kaum hörbar und dann zum Innehalten verführend, die Stimmen des Kreuzchores aus den Fenstern dringen, so scheint die fast wässrig scheinende Schrift auf und regt zum Lesen und Nachdenken an. Dann wird es dunkel und schon ist sie wieder verflossen.





## Joachim Manz Parkmöbel am Kaitzbach

Holz, Metall, Bepflanzung, Leuchten  
je 5,6 x 6,8 x 0,7 m  
Hugo-Bürkner-Park  
01219 Dresden

2007

Fotos: Inga Paas,  
Joachim Manz (Titel)

8

Als Standort für seine „Parkmöbel“ hat Joachim Manz einen Ort gewählt, an dem sich der Kaitzbach bei Bedarf noch ungehemmt ausbreiten kann. Die Rasenfläche des kleinen Parks ist gegenüber dem Straßenniveau abgesenkt und liegt wie eine flache, begrünte Wanne zwischen den Bäumen. Normalerweise lädt sie zum Ballspielen oder Entspannen ein. Nur zu Hochwasserzeiten fungiert das Areal als Flutbecken. Auf diese doppelte Funktion hat sich der Bremer Künstler Manz bezogen, als er seine beiden schwimmfähigen Holzinseln dort installierte. Mit jeweils einer Bank, einem Papierkorb, einer Straßenlampe, einem Treppchen und einem Pflanzkübel ausgestattet, laden die zwei Sitzoasen zum Verweilen ein. Wenn der Wasserpegel allerdings steigen sollte, werden sie nicht überflutet, sondern treiben wie verankerte Flöße im Nass. Ihre Nutzfunktion haben sie in diesem Moment freilich eingebüßt und funktionieren für die Betrachter vom Ufer (zu dem der Parksaum dann wird) als reine Kunstwerke: zwei organische Formen, an denen humorvoll die an Schwimmbadmöbeln erinnernden Einstiegshilfen zum Betreten auffordern und wo solarbetriebene Lampen in der Dunkelheit wie Positionslichter leuchten. Mit seinen „Parkmöbeln“ ist Joachim Manz ein beachtlicher künstlerischer Spagat zwischen zwei Polen gelungen. Er verbindet einen unterhaltsamen Nutzwert, der nicht notwendigerweise nach einem tieferen Sinn befragt werden muss, mit einer Reflexion über stadt- und parkplanerische Aktivitäten. Denn bezüglich des Hugo-Bürkner-



Parks muss man sich nichts vormachen: Das ist kein wirklich attraktiver Ort, der von Erholungssuchenden überrannt wird. Mit Manz' Intervention wird er jedoch zu einem stärker wahrnehmbaren Anlaufpunkt, der das Stadtviertel durchaus prägt. Wenn sich die Grünfläche mehrmals im Jahr in einen Teich oder nur in eine Schlammputze verwandelt, leuchten die „Parkmöbel“ signalhaft hervor und regen, wie auch die anderen Werke des MNEMOSYNE WasserKunstWeges zum Innehalten und Nachdenken über das Schicksal der sichtbaren und unsichtbaren städtischen Gewässer an.



## Erwin Stache Klangmomente

Edelstahl, gußeiserne Schleusendeckel,  
Elektronik  
Postplatz, Einmündung Sophienstraße,  
nördliche Ecke Wilsdruffer Kubus  
01069 Dresden

2009

Fotos: Uwe Mayer-Clasen  
(auch Titel)

9

Kunst, die sich weder auf den ersten noch auf den zweiten Blick als Kunst zu erkennen gibt, hat es im öffentlichen Raum schwer. Sie wird einfach übersehen. Der Leipziger Künstler Erwin Stache tritt mit seinen „Klangmomenten“ den Gegenbeweis an – nicht nur, weil sich das Werk zusätzlich zu seiner visuellen Präsenz auch Gehör verschafft, im Wortsinn. Fahrradständer, Poller, Schleusendeckel, Papierkorb und Bank gehören zum gewohnten Bild im Stadtalltag, auch in einer solchen Ballung von Objekten. Dass sie gleichzeitig ein höchst kommunikatives Klangkunstwerk bilden, ist ungewöhnlich und erschließt sich über Näherung und Berührung. Die unscheinbaren Objekte entfalten ein musikalisches Eigenleben als Instrumente. Von einem komplizierten Steuermodul dirigiert, das u.a. auf dem Prinzip von Radiowellen funktioniert, lassen sich hier diverse Klänge erzeugen. Das macht Spaß und wirkt unterhaltsam, besonders wenn mehrere Personen die Anlage interaktiv bedienen. Die Klänge mischen sich mit dem Umgebungslärm des belebten Postplatzes zu einem eindrucksvollen Konzert. Sie dringen aus fünf Gullydeckeln im Boden und erinnern nicht nur darin an die Grundidee des MNEMOSYNE WasserKunstWegs, die Markierung von unterirdischem Wasser. Sie lehnen sich auch an tatsächliche Fließ- und Gurgelgeräusche an, die ein verdeckter Bachlauf mit sich führt. Tatsächlich floß auch hier einst der Kaitzbach – er speiste den Festungsgraben der historischen Wallanlagen, die im 19. Jahrhundert geschleift wurden. Mit den „Klangmomen-

ten“ ist so ein weiterer subtiler Erinnerungsort für den Bach entstanden, der sich in die mentale Topografie der bisherigen MNEMOSYNE-Standorte perfekt einpasst. Mit der Verbindung von Klangkunst und einer bildnerischen Anspielung auf städtische Möblierungsprogramme, entstand zudem ein höchst zeitgemäßer und gültiger Kommentar zur Verantwortung von Kunstprojekten in öffentlichen Räumen. Die Betrachter werden als Nutzer in das Werk eingebunden: ein demokratisches Vergnügen, dass sich auf der Klangklaviatur von Pollern, Metallstreben, Abfalleimer und Sitzfläche entfaltet. Bitte unbedingt anfassen!





## MNEMOSYNE

### WasserKunstWeg der Dresdner Sezession '89 e.V.

Finanziert aus Mitteln für Kunst im Öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Dresden

#### Mit weiterer Unterstützung von:

Amt für Kultur und Denkmalschutz, Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, Stadtplanungsamt, Straßen- und Tiefbauamt, Umweltamt, Schlösser und Gärten Dresden

Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst,

Stadtentwässerung Dresden GmbH

Dresdner Sezession 89 e.V., Gemeinde der ev. Kreuzkirche, Ostsächsische Sparkasse, IPU Dr. Born, Dr. Ermel GmbH, ITWH Dresden, ACI Ingenieurbüro und weitere Beteiligte und Unterstützer

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

gefördert von: Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden 2009

Redaktion/Text: Susanne Altmann

Auflage: 800 Exemplare, 2009

Realisierung: [www.holger-siegert.de](http://www.holger-siegert.de)

© 2009: Alle Bild- und Textrechte bei den Autoren.